

## EDITORIAL

Bei der VI. UNIDO-Tagung, die im Sommer 1984 in Wien stattgefunden hat, wurde einmal mehr die Bedeutung der human resources für die Entwicklungsländer herausgestellt. Doch welche Strategie zur Vermittlung von Aus- und Weiterbildung von Arbeitskräften ist zielführend? Welche Ausbildungsformen tragen zu einer Erhöhung der Produktivität bei, ohne daß dadurch die kulturelle Identität und Autonomie der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas verlorengeht? In diesem Heft wird ein Bereich der Bildungshilfe diskutiert, nämlich die universitäre Bildung von Studenten aus Entwicklungsländern.

1984 studierten in Österreich 14.000 Ausländer, 5.000 (d.s. 36%) von ihnen kommen aus sogenannten Entwicklungsländern. Seit 1977 deklariert Österreich die anteiligen Kosten am gesamten Aufwand für Universitäten und Kunsthochschulen für diese Studenten beim DAC, dem Entwicklungshilfeausschuß der OECD, als öffentliche Entwicklungshilfe. Das waren 1981 immerhin 272 Millionen Schilling.

Damit geht - in zahlreichen offiziellen Veröffentlichungen - der programmatische Anspruch der entwicklungspolitischen Relevanz des Ausländerstudiums in Österreich einher, der sich nun einerseits an der Praxis messen lassen muß, andererseits aber, da er notwendigerweise zu entwicklungspolitisch motivierten Einflußnahmen auf das System der Hochschulstudien führen müßte, u.U. mit traditionellen Vorstellungen akademischer Solidarität, autonomer Universitätsverwaltung und liberaler Bildungsideale kollidieren könnte.

Um einen Teil dieses Fragenkomplexes ein wenig auszuleuchten, veranstaltete das österreichische Komitee von World University Service (WUS-Austria) mit finanzieller Unterstützung des Bundeskanzleramtes vom 16. bis 18. November 1984 in Graz das Seminar "Studium in Österreich - Entwicklung für die Dritte Welt?!. Ein Teil der Referate dieses Seminars ist in dieser Zeitschrift abgedruckt.

Der Beitrag von Hermann Spirik, der sehr auf die "realistischen Möglichkeiten" österreichischer Bildungshilfe verweist, geht auf entwicklungspolitische Implikationen des Ausländerstudiums ein und kommt zum Ergebnis, daß von diesem Standpunkt aus andere Formen von Bildungshilfe effizienter sein können bzw. das Studienangebot und der Studiengang der österreichischen Universitäten sich stärker an entwicklungspolitische Notwendigkeiten anpassen müßten.

Wolfgang Pumpernig geht noch einen Schritt weiter als Spirik, stellt in seinem Beitrag die entwicklungspolitische Effizienz von Universitätsstudien sehr in Frage und versucht Kriterien für eine - seiner Meinung nach legitime - "entwicklungspolitische Berechenbarkeit" von Bildungshilfe zu finden.

Dieses sich zwischen den ersten beiden Beiträgen aufbauende Spannungsverhältnis von Entwicklungspolitik und akademischer Solidarität wird von Manfred Nowak noch einmal ausführlich thematisiert, der - fast erwartungsgemäß - den Versuch einer "österreichischen Lösung", nämlich eines Mittelweges, konstatiert. Darüberhinaus bringt Nowak wichtiges Zahlenmaterial zur Entwicklung und momentanen Situation des Ausländerstudiums in Österreich.

Harald Dossi zeigt einige der vielen Probleme von ausländischen Studenten in Österreich auf, die es als zumindest fragwürdig erscheinen lassen, ob der oben geschilderte programmatische Anspruch der österreichischen Entwicklungspolitik zu vielen, die ihm gerecht werden sollen, überhaupt schon durchgedrungen ist.

Die am Seminar angerissene Problematik des Vorstudienlehrganges im allgemeinen und des Deutschkurses im besonderen wird hier offengelassen, da sie zu komplex erscheint, um "zwischen durch" in ein oder zwei Beiträgen behandelt zu werden.

Die Autoren und alle anderen, die an diesem Seminar teilgenommen haben, hoffen aber, eine schon laufende Diskussion bereichert zu haben bzw. mit ihren Beiträgen eine solche anzuregen.

Der erste Beitrag dieses Heftes wurde uns von Gunnar Myrdal zur Verfügung gestellt, der hier seine Kritik an der Entwicklungshilfe darlegt.

Unabhängig von dieser Kritik stellt der indische Sozialwissenschaftler Arora Satish, der in seiner Zusammenfassung einer UNESCO-Tagung in Ulan Bator, alternative entwicklungspolitische Leitlinien vor.

Daß die OPEC ein nicht genuin in der Dritten Welt selbst entstandenes Monopol ist, sondern von außen (den Transnationalen Konzernen) beabsichtigt oder unbeabsichtigt kreiert wurde, ist der erste Teil der These von Kuni- bert Raffer. Die OPEC wurde jedoch nicht nur "gemacht", sondern sie wird, das ist der zweite Teil der These, seit geraumer Zeit, von den TNC auch wieder zu destabilisieren versucht.

Die Planung des Jahrgangs 1985 sieht folgende Schwerpunkte vor:

- 1985/2 Verschuldung - Schwerpunktredakteur: Klaus Derkowitsch, Redaktionsschluß: 15. April
- 1985/3 Ländliche Entwicklung - Schwerpunktredakteur: Herwig Palme, Redaktionsschluß: 15. Juli
- 1985/4 UN-Dekade der Frauen - Schwerpunktredakteur: Mechtild Petritsch, Redaktionsschluß: 15. Oktober

Die Redaktion